

# Leipziger Tageblatt

und  
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N<sup>o</sup> 192.

Dienstag den 10. Juli.

1860.

## Bekanntmachung.

Die unentgeltliche Einimpfung der Schutzpocken für Kinder unbemittelter Aeltern so wie überhaupt für unbemittelte Personen jeden Alters, welche in hiesiger Stadt wohnen, soll von und mit dem

6. Juni d. J. an während eines Zeitraumes von 8 Wochen allwöchentlich  
Mittwochs Nachmittags von 3 Uhr an,

zuletzt am 25. Juli d. J. auf der Alten Waage am Markte stattfinden.

Leipzig am 24. Mai 1860.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Berger.

Gerutti.

## Ein altes Haus.

Eines der interessantesten Häuser des alten Dresden, das sich zugleich eine historische Bedeutung errungen, ist unstreitig das ehemalige Marcolinische Palais. Es zeigt noch immer deutliche Spuren seiner einstigen Pracht, trotzdem man seit Jahren unablässig bemüht gewesen ist, allen frühern in seinen Räumen so reich vertretenen Luxus zu entfernen und selbst seine Umgebung jeglicher Bier zu berauben, die sie vor Zeiten in so hohem Maße besaßen. Ganz ist das Zerstückungswerk nicht gelungen. Gleich jeder wahren Schönheit, die noch im spätesten Alter jene festen Grundzüge ihres unzerstörbaren Werthes behält, wenn auch längst all die tausend anderen vergänglichen Reize entschwunden sind, die sich in der Jugend als glänzender Schmuck um sie gereiht haben, — so hat dieses Marcolinische Palais auch noch den unverkennbaren Stempel seines einstmaligen Werthes behalten und wird wohl nie ganz die Spur dessen verlieren, was es vor Zeiten gewesen ist.

Einst reihete sich vor der Fronte dieses stattlichen Gebäudes Carosse an Carosse, um Sachsens Adel zu den prachtvollen Festen zu bringen, die Graf Camillo Marcolini, der Staatsminister und Günstling des Kurfürsten Friedrich August, veranstaltete; es drängten sich dort Fremde von Rang und Auszeichnung in dichten Scharen und strebten nach der Ehre, Eintritt in die gastlichen Hallen zu erhalten; — es residierte da ein Kaiser mit glänzendem Hofstaate, der sich huldigend die ganze Welt zu Füßen legte und ihr Beherrscher sein wollte, und eben an dieser Stätte ließ ihn jener berühmte Gesandte eines der mächtigsten Höfe Deutschlands fühlen und empfinden, daß er nicht allein aus dem Grunde zu ihm gekommen war, um — wie Alle meinten — den Versuch zu machen, Europa den von Neuem bedrohten Frieden zu erhalten und diese Vermittlungen an den stolzen Entwürfen eines gewaltigen, — sich aber dennoch zu groß dünkenden Mannes scheitern zu sehen, — sondern in diesem Marcolinischen Palais war es, wo Metternich Napoleon den ersten so demüthigenden Beweis lieferte, daß man ihm zu trocken wagen würde, — wo das kleine Vorspiel zu dem späteren großartigen Drama spielte!

Wie anders ist es jetzt an diesem ehemals so glänzenden Orte, und daß die Häuser eben so gut ihre traurigen Schicksale haben wie die Menschen, beweist wiederum dieses Palais. Ueber seinen stattlichen Vorhof rollen jetzt keine Equipagen des sächsischen Adels mehr, Niemand drängt sich, in das Haus zu kommen, sondern Jeder denkt wohl nur mit Schrecken daran, in seinen Räumen aufgenommen zu werden; still und verödet sind die Plätze, wo die kaiserlichen Gardien Wache hielten, und es bedarf jetzt keines Verbots mehr, das Portal zu durchschreiten. Durch die kleine Seitenspforte des Palais, wo einst in Sammt und Seide gekleidete Cavaliere eintraten, schöne Damen des sächsischen Hofes und Adels in schweren Brokatkleidern einher rauschten, da hindurch trägt man nun in langen, dicht verhangenen Körben die Kranken der Stadt; diese Schwelle überschreiten jetzt in tiefem Sinnen verlorene Aerzte, geschäftige Chirurgen, bleiche Wärter, blasse Pflegerinnen, und nicht selten zieht durch diese kleine Pforte ein einfacher Leichenzug, der ein Wesen zur ewigen Ruhestatt begleitet, das vielleicht recht

lange, recht schwer an diesem Orte gelitten, ehe es aus der Welt und dem Leben geschieden.

Das Marcolinische Palais ist jetzt Dresdens Stadtkrankenhaus. In seinen einst so elegant, mit feenhafter Pracht ausgestatteten Räumen, wo man sonst heiter tanzte, fröhlich lachte, munter scherzte, dann eifrig und ernsthaft politicirte, über Krieg und Frieden berieth, die Geschicke von Nationen entschied, — da wird nun der bange Klage-ton des Leidenden laut, der Schmerzensschrei der Amputirten gehört und häufig der Ausspruch über Leben und Tod gefällt.

Im grellsten, schärfsten Contrast steht die Gegenwart dieses Hauses zu seiner Vergangenheit; doch eben dieser seltsame Contrast mag es bewirken, daß man an jener Stelle unwillkürlich den Vergleich mit dem Einst und Jetzt macht und die Gedanken des Beschauers in den Räumen unablässig zu der glänzenden Vorzeit des Palais hinführen, obgleich nicht Vieles mehr an diese mahnt.

All die großen Tanz- und Speisesäle, all die eleganten Gemächer und reizenden Boudoirs sind verschwunden und aus ihnen der jetzigen Bestimmung des Hauses entsprechende Räumlichkeiten gebildet. Nichts ist dort mehr von Gemälden, Kunstgegenständen und kostbaren Mobilien zu entdecken; nur das einstmalige Arbeits-Cabinet Napoleons, das nach der Gartenseite des Palais liegt, zeigt einige Spuren ehemaligen Glanzes, mahnt aber auch durch einen ihm zugefügten Gegenstand in der unangenehmsten, entsetzlichsten Weise an den Ort des Leidens und Duldens.

Es ist jedem Fremden gestattet, das Marcolinische Palais zu besuchen. Eine flüchtige Durchsicht des Fremdenbuchs, das in dem Zimmer des Hauses liegt, in dem Napoleon I. während seines Aufenthaltes in Dresden im Jahre 1813 gewohnt, und in das jeder Fremde verpflichtet ist, sich einzuschreiben, — es beweist, daß nur Wenige von dieser Erlaubniß Gebrauch gemacht haben und nur Solche, die das Interesse der Wissenschaft im Auge gehabt, sich dort eingefunden. — Namen von Doctoren aus aller Welt Enden und aller Herren Ländern sind aber in diesem Buche so reichhaltig verzeichnet, daß man sich eines unwillkürlichen Gefühls von Schreck und Entsetzen nicht erwehren kann, wenn sich an dieses Namensverzeichnis der Gedanke reiht: „Wie viel Kranke muß diese Welt fassen, wenn es so Viele giebt, die sich der Gesundheitspflege gewidmet!“

Im Marcolinischen Palais würden sich gewiß bedeutend mehr Fremde einfänden, wenn sie wüßten, wie manches Interessante dieses alte Haus und sein verwildertes Garten noch bietet; und sie verließen Dresden sicherlich nicht, ohne die kleine Pforte des Krankenhauses überschritten zu haben, welche eine Welt versunkener Pracht und vergangener Größe verschließt.

Das in der Friedrichstadt Dresdens liegende Marcolinische Palais nimmt fast die Hälfte der langen Friedrichstraße ein, zeigt mehrere größere und kleinere Balcons und enthält im Ganzen 50 bis 55 Fenster Fronte. Verschiedene Steinbilder zieren diese lange Fronte des Gebäudes. Ersichtlich ist, daß die Figuren, die in Zwischenräumen an den Fenstern des Parterres aufgestellt sind, einst in ihren über dem Kopfe erhobenen Händen Laternen oder Pechpfannen getragen. Jetzt will es erscheinen, als streckten sie in Verzweiflung die Arme gen Himmel ob der Wandelbarkeit